

**Prof. Dr. Peter Schulz-Hageleit**

## **Ziele und Aufgaben der Humanistischen Akademie**

Stellungnahme des Präsidenten der Berliner Akademie zur ersten regulären Mitgliederversammlung am 14.10.1997 (nach vorheriger Diskussion im Präsidium)

### **1. Grundsätzliches**

Die Satzung der Humanistischen Akademie (vor allem § 2) sowie der bei der Gründungsversammlung vorgetragene Text des Geschäftsführenden Direktors Horst Groschopp sind Ausgangspunkt und Orientierungsrahmen für die inhaltliche Arbeit, vor allem in der Aufbauphase. Ein weiterführender Diskussionsbedarf liegt u.a. in den „humanistischen Prinzipien“, zu denen sich die Satzung (§ 2) bekennt. Dazu werden im folgenden einige Thesen eingebracht und zur Diskussion gestellt. Welche Handlungsperspektiven sich aus den Prinzipien ergeben, soll im Anschluß daran skizziert werden. Programmatische Vollständigkeit ist hier und jetzt jedoch nicht zu leisten.

### **2. Zu einigen „Prinzipien des Humanismus“**

Prinzipien des Humanismus sind am besten in Begriffspaaren zu diskutieren, damit von vornherein deutlich wird, daß humanistisches Denken und Handeln nicht in eindimensionalen Festlegungen besteht, sondern als dynamisch-spannungsreicher Prozeß zu verstehen ist. Humanismus als Lebens- und Weltorientierung ergibt sich im Spannungsfeld von

- persönlicher Sinnfindung und politischer Emanzipation,
- Wissenschaft und Verantwortung,
- Selbstbestimmung und Kollektivfähigkeit,
- Vernunft und Gewissen,
- Arbeit und Solidarität,
- Lebensgenuß und Lebensdisziplin.

Trotz ihrer Bedeutungsbreite sind die Begriffe und Begriffspaare nicht mit beliebigem Inhalt zu füllen. Das läßt sich besonders nachdrücklich am Emanzipationsbegriff im historischen Kontext nachweisen, denken wir nur an die Emanzipation von Sklaven, Leibeigenen, Bürgern, Arbeitern, Frauen, aber auch an die Preisgabe ursprünglicher Emanzipationsansprüche durch Kompromißbildungen und sogenannte „Sachzwänge“ im Kampf um demokratische Partizipation, Geltung und Herrschaft.

Mit dem Begriff der Kollektivfähigkeit erinnern wir an das humanistische Erbe der Arbeiterbewegung, das im Hinblick auf die Vernetzung der Welt und die Lebensbedingungen des ausgehenden 20. Jahrhunderts neu zu bewerten und zu nutzen ist. Das Begriffspaar „Vernunft und Gewissen“ ist der „allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948“ entnommen, die in Artikel 1 betont: „Alle Menschen

sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.“ Es ist weder nötig noch möglich, in dem angegebenen Orientierungsrahmen verbindliche Prioritäten zu setzen. Die jeweiligen Akzentuierungen, auch bei der Entwicklung des Akademie-Programms, hängen von persönlichen Schwerpunkten, überpersönlichen Arbeitszusammenhängen und politischen Konstellationen ab. – Indem wir die Begriffe, die auch in anderen Konstellationen zusammengefügt und ergänzt werden können, konsequent ohne Gott, Kirche und Jenseits durchdenken, gewinnt *die gesellschaftskritische Idee des „guten Lebens“* neues Profil, und wir können der Sinnleere von Markt und Konsum ohne metaphysische Rückversicherung selbstbewußt entgegenreten.

### **3. Zur Auseinandersetzung mit der Religion und anderen Strömungen in unserer Zeit**

Zu den beklagenswerten Sozialisationswirkungen der jahrhundertelangen ideologischen Vorherrschaft der Kirche gehört die heute auch noch spürbare Schwierigkeit, humanistische Lebens- und Weltorientierung unabhängig von Religion, also ohne Verneinungen und Anti-Begriffe, zu bestimmen. Wir definieren uns, indem wir oft sagen, wir seien A-theisten oder A-gnostiker, konfessionsfrei oder nicht-wissend. Die Frage ist aber, was ein Atheist ohne seine Verneinung ist und was Freiheit bedeutet, wenn sie kein Bekenntnis hat. Um in dieser Richtung voranzukommen, müssen wir erstens Traditionen und Denkformen des Humanismus stärker ins öffentliche Bewußtsein bringen und deutlich sagen, auf wen wir uns stützen und berufen können. Wir müssen zweitens die Orientierungshilfe des Humanismus in einer vor allem ethisch desorientierten Welt überzeugend nachweisen und drittens die Geltungsansprüche der Religionen als Interessenideologie scharf zurückweisen. Diese Geltungsansprüche zeigen sich zum Beispiel am Begriff des Gewissens, den die christliche Theologie für sich beansprucht, indem sie gleichzeitig mit der fatalen Wirkung der eben erwähnten Langzeitsozialisation rechnen kann. „Gewissen“ wird meistens im christlichen Sinn als „schlechtes“ Gewissen und als lähmende, moralische Selbstanklage verstanden und wegen dieser Einseitigkeit von vielen Humanisten abgelehnt. Das Gewissen ist jedoch auch, ja sogar vorrangig, eine human-diesseitige, humanistische Kraft, die keines Gottesbezuges bedarf, um wirksam zu werden. Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, sagte in einem oft zitierten Satz: „Wo Es war, soll Ich werden.“ (Das Wort „Es“ steht für die größtenteils unbewußten Triebwünsche, das Wort „Ich“ für die bewußte Lebensgestaltung.) Diese Gedankenlinie können wir fortsetzen und dementsprechend sagen: „Wo Überich (also Gewissensmacht) war, soll das Ich stärker werden.“

Zu den religiösen Verdinglichungen in allen ihren Erscheinungsformen gehört nicht nur der Kirchen-Dogmatismus, sondern auch der Kapitalismus als quasi unantastbare „heilige“ Lebens- und Gefühlswelt, neben der keine Alternative mehr denkbar scheint. Als wenn wir direkt vom Untergang bedroht sind, werden die meisten ökologischen und sozialen Bedenken mit dem Standort-Argument weggewischt. Ob deutschnational- oder euronationalistisch, die vorherrschende „Geldanschauung“ ist sich weitgehend einig im Festungsdenken gegen Ausländer. Eng damit verbunden ist auch der Militarismus wieder im Aufwind, während

gleichzeitig ein Grundrecht nach dem anderen ausgehöhlt und faktisch suspendiert wird. Früher wurden zur Rettung des scheinbar bedrohten Staatsschiffes als Rettungsanker „Thron und Altar“ ausgeworfen. Heute werden in durchaus ähnlicher Weise Autorität, Familie und christliches Abendland beschworen. Daß nun auch in Berlin Religion als Wahlpflichtfach eingeführt werden soll, paßt durchaus in diese Szenerie, von der wir uns energisch abzugrenzen haben, indem wir eigene Signale setzen.

#### **4. Einige programmatische Aussagen**

Die humanistische Akademie kann und soll in dieser Situation dazu beitragen,

- daß Humanismus als eine Werthaltung zum Leben begriffen wird, die politisch zwar abgeschliffen und mißbraucht werden kann, die aber im Kern unveräußerlich und damit geeignet ist, persönliches und politisches Handeln, pädagogisches Lernen und Lehren sowie wissenschaftliches Denken und Forschen zu stimulieren;

- daß die notwendige, grundsätzliche Diskussion über Gesellschaftsstruktur und Lebensführung nicht aus Angst vor der Veränderung im Keim erstickt, sondern im Gegenteil kontrovers geführt wird;

- daß Menschen befähigt werden, sich von der Macht der Medien zu distanzieren und sich ein eigenes Urteil zu bilden.

*Humanismus lehren und lernen* heißt unser Programm, wenn man es auf eine Formel verkürzen will. Daß dieses Lehren und Lernen ja nach Erfahrungs- und Arbeitszusammenhang sehr verschiedene Formen und Inhalte haben kann, ja haben muß, versteht sich dabei von selbst. Mit der neu ins Leben gerufenen Zeitschrift „Humanismus heute“ vertreten wir einen wissenschaftlich-intellektuellen Anspruch, der allerdings nicht als elitäre Fachsimpelei und Gelehrtenzank, sondern als fachlich kompetente Teilhabe an den Kontroversen der Gegenwart in einer möglichst allgemein verständlichen Sprache zum Ausdruck kommen soll. Um diesen Anspruch verwirklichen zu können, brauchen wir die kritische und konstruktive Mitarbeit aller Mitglieder der Akademie und weitere Ressourcen, die in Zukunft zu erschließen sind.

Zu den weiteren Ressourcen gehören Institutionen und Personen auch außerhalb des Humanistischen Verbandes. Die Akademie wird u.a. mit jenen Philosophen und Wissenschaftlern zu kooperieren suchen, deren Verhältnis zu den Fachdisziplinen eher gesellschaftskritisch und reflexiv als erfolgsorientiert und positivistisch ist. Das entspricht unserer Leitidee der Verbindung von Wissenschaft und Verantwortung. Die Humanistische Akademie wird darüber hinaus das ihr Mögliche dazu beitragen, daß die von beiden Seiten ins vereinte Deutschland einströmenden humanistischen Aspirationen bestätigt, verstärkt und zu einer neuen geistigen Kraft verbunden werden. Dazu gehört die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, aber nicht in der Weise, daß eine Seite der anderen ihre Fehler und Verfehlungen vorrechnet, sondern vielmehr so, daß jeder auf die eigene Geschichte blickt und diese „durcharbeitet“. Hier sehe ich als Präsident meine besondere individuelle Aufgabe, denn ich bin Geschichtsdidaktiker und habe mich viele Jahre mit der Frage

beschäftigt, was es bedeutet, als Kind vom Nazismus geprägt worden zu sein und dann in einer Welt weitgehender Unbelehrbarkeit und Heuchelei gelebt zu haben.

(Im allgemeinen spricht man nicht vom „Durcharbeiten“ der Geschichte, sondern von „Aufarbeiten“. Doch ich möchte eine – an anderer Stelle ausführlich begründete – Differenzierung vorschlagen. Geschichte aufarbeiten – das ist, überspitzt zusammengefaßt, Vergangenheitsaufklärung ohne Mitarbeit der eigentlichen Akteure. Durcharbeiten von Geschichte setzt dagegen in der eigenen Erfahrung an. Es geht vom eigenen Tun aus und enthält sich des Vorwurfs an andere.)

Doch das Hauptgewicht der Akademie-Aktivitäten wird nicht auf der Vergangenheit, sondern auf der Gestaltung der Zukunft liegen. Gestatten Sie mir dazu einen Ausblick, der weit über die jetzigen Anfänge hinausgeht. Mit der Beendigung des Ost-West-Gegensatzes im Kalten Krieg hat die Friedensbewegung an Schwung- und Überzeugungskraft eingebüßt. Wogegen soll sie sich wenden, wenn die alten unsinnigen Fronten nicht mehr existieren. Doch der Kalte Krieg geht ja weiter. Es ist der Krieg der instrumentellen Verkaufslogik gegen Lebensqualität, die kaum noch verschleierte Ausplünderung der Armen durch die Reichen im weltweiten Maßstab, die Gigantomanie der Weltraumforschung auf Kosten der Humanisierung der Gesellschaft und anderes mehr. Neue Feindbilder überfluten unser Denken und verhindern, daß Vernunft und Toleranz politische Konsenskraft entwickeln. Dagegen setzen wir Frieden und gutes Leben als Zielvorstellungen und betonen, daß diese Zielvorstellungen schon im Entwicklungsprozeß, für den wir uns engagieren, im Hier und Jetzt, Geltung erlangen müssen, und nicht erst in unerreichbar ferner Zukunft oder im Jenseits. Fortschritt ist möglich, nicht nur im Technologischen. Frieden im humanistischen Sinn ist mehr als Abwesenheit von Krieg. Frieden im humanistischen Sinn ist nicht Stillstand oder gar Tod, wie viele Militaristen mehr oder wenig bewußt denken, sondern im Gegenteil: volles, gutes Leben, Lebendigkeit im besten Sinn des Wortes. Wenn „gutes Leben“ als Anspruch nicht nur für europäische Eliten gelten soll, dann müssen wir unseren Horizont erweitern und zusehen, daß humanistisches Denken und Handeln als Ferment auch in den Prozeß von Vernetzung und Globalisierung eingeht.

### **Nachtrag zur Diskussion**

Eine weiterführende Diskussion über das humanistische Selbstverständnis sollte nicht allgemein, sondern in engeren Bezugs- und Themenfeldern stattfinden, weil nur so die notwendige Präzisierung erfolgen kann. Gerade an strittigen Problemen (z.B. Nutzen und Nachteil der „Modernisierung“) kann deutlich werden, was Humanismus ist. Eine Frage könnte also sein: Wie verhalten sich „*gutes Leben*“ (im humanistischen Sinn) und Modernisierung zueinander? Weitere Spezialgebiete und -themen müßten dementsprechend aufgelistet und im einzelnen gründlich diskutiert werden.

### **Ergänzung der Ziele und Aufgaben der Humanistischen Akademie**

Geschrieben im Frühjahr 2001.

1. Wir befinden uns zur Zeit in einer weltweiten Phase des gesellschaftlichen, ideologisch-weltanschaulichen Umbruchs, dessen Ergebnisse noch nicht abzusehen sind. Wir sehen es in dieser Situation als unsere Aufgabe an, auf das dringende Verlangen nach weltanschaulichen Gewissheiten mit der Weiterentwicklung einer humanistischen Gesprächskultur zu antworten, in der sich jede neue „Botschaft“ (Manifest, Positionierung usw.) diskursiv zu bewähren hat. Diese Gesprächskultur als kollektiver Lern- und Veränderungsprozess ist ebenso wichtig wie die jeweiligen Ergebnisse. Die Frauenbewegung war und ist für Männer eine Herausforderung, da sie die Frage nach den Möglichkeiten individuell-persönlicher und kollektiv-gesellschaftlicher Selbstveränderungen stellt.

2. Gemäß Satzung pflegen wir *die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit grundlegenden Fragen von Natur, Mensch und Gesellschaft unter humanistischen Prinzipien*. Wie dieses Zusammenspiel gemeint ist, kann u.a. am Verhältnis von (empirischer) Geschichtswissenschaft und (normativer) historischer Friedensforschung sowie am Verhältnis von Philosophie und lebenskundlicher Denkerziehung erläutert werden. Wir wollen keine Forschung oder Disziplin „um ihrer selbst willen“ fördern, sondern nach Wegen suchen, wie erkenntnisleitendes politisch-normatives Interesse und wissenschaftlich-sachliche Kompetenz produktiv aufeinander zu beziehen sind.

3. Wir bemühen uns, die Emanzipationsbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts fortzusetzen (Arbeiterbewegung, Friedensbewegung, Frauenbewegung: Die Frauenbewegung war und ist für Männer eine Herausforderung, da sie die Frage nach den Möglichkeiten individuell-persönlicher und kollektiv-gesellschaftlicher Selbstveränderungen stellt), mit zeitgemäßen Inhalten zu füllen und einem neuen integrierten Profil näher zu bringen. Wir artikulieren dementsprechend intellektuellen Widerstand gegen jene Kräfte, die Frieden, Emanzipation und säkulare Selbstbestimmung verhindern wollen. Diese Kräfte formieren sich u.a. als Militarismus, Fundamentalismus und Klerikalismus. Sie kommen als Gefahr nicht nur von außen auf uns zu (Stichwort Afghanistan), sondern machen sich – oft unbemerkt – auch in unserer Mitte breit, z.B. als Hierarchisierung von Lebensformen (Stichworte „Leitkultur“, Kreuz im Klassenzimmer).

4. Die dem revolutionären Massenprotest in Ostdeutschland zu verdankende Vereinigung von BRD und DDR hat alte (nationalistische) Gefahren aber auch neue Chancen im Hinblick auf die Bündelung demokratisch-innovativer Kräfte entbunden. Wir rechnen nicht anderen ihre Fehler vor, sondern kehren vor der je eigenen Tür und thematisieren unsere Erfahrungen. Humanismus ist kein Deutungsmonopol gegenüber der Vergangenheit, sondern Verpflichtung für die Zukunft.